



Das Weib des Pharao (1921)
von Ernst Lubitsch

Joachim Bärenz



„ICH KENNE SEHR VIEL MUSIK“

JOACHIM BÄRENZ, STUMMFILMMUSIKER

Er ist Deutschlands dienstältester Stummfilmmusiker: Joachim Bärenz (geb. 1947) aus Essen begleitet seit über 40 Jahren Stummfilme am Klavier. An der Renaissance der Stummfilmmusik seit den 1970er Jahren ist er damit maßgeblich beteiligt. Joachim Bärenz absolvierte in Frankfurt am Main bei Klaus Billing ein Klavierstudium, schloss mit einem Konzertexamen ab, nahm Kurse bei Aloys Kontarsky, Hans Zender sowie beim französischen Komponisten Pierre Boulez und spezialisierte sich 1969 auf Tanzbegleitungen. Im selben Jahr begann er mit Musikbegleitungen für Stummfilme.

Information

- Instrument: Klavier
- spielt seit 1985 gemeinsam mit dem Percussionisten Christian Roderburg
- tritt seit 2010 mit der niederländischen Mezzo-Sopranistin Pien Straesser auf, ein Experiment mit Liedern und Chansons
- Seit 1984 Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Folkwang Universität der Künste in Essen im Fachbereich 3 *Studiengänge der darstellenden Künste* als Pianist in der Tanzabteilung

- von 1994-2004 Dozent bei den Winterkursen für Improvisation an der Palucca Schule Dresden
- Einspielung von Stummfilmbegleitungen für verschiedene Fernsehveranstaltungen im In- und Ausland
- mehrere Einspielungen von Musikbegleitungen auf DVD für die *edition filmmuseum* (z.B. *Nathan, der Weise*)

Kontakt: baerenz@t-online.de

Joachim Bärenz' berufliche Geschichte ist interessanterweise eng mit der Geschichte der Filmclubs in Deutschland und somit auch mit ihren Nachfolgern, den Kommunalen Kinos, verknüpft. Das Internationale Filmtreffen des Verbandes der deutschen Filmclubs fand regelmäßig in Bad Ems statt. Als 1969 dort eine Retrospektive mit Filmen von Jean Renoir geplant war, sollten seine Stummfilme live mit Musik begleitet werden. Ein Aushang in der Folkwang-Hochschule in Essen machte den damals 22jährigen Pianisten auf diese Gelegenheit aufmerksam. Als Filmliebhaber fasziniert ihn – wie beim Tanz – besonders der Rhythmus und die Bewegung im Raum, wie bei *Metropolis*, in dem es eine regelrechte Choreographie der Menschen gibt, die als Sklaven der Maschinen deren gleichförmigem Rhythmus ausgeliefert sind.

TOUR DURCH DIE FILMCLUBS Der Auftritt in Bad Ems brachte einen Stein ins Rollen, der Joachim Bärenz vor allem durch die Kommunalen Kinos führte, die damals nach und nach gegründet wurden. Der Anfang war beim Amerikahaus in Frankfurt, wo er hauptsächlich amerikanische Slapstickkomödien begleitete, Filme von Buster Keaton, Charles Chaplin, Harold Lloyd, aber auch die Großproduktionen von D.W. Griffith wie *Intolerance* (1916) und *Birth of a Nation* (1915). Walter Schobert engagierte ihn dann für das Kommunale Kino in Frankfurt. Heiner Roß vom Metropolis in Hamburg fragte ihn häufig an, Kai Gottlob in Duisburg, Sigurd Hermes in Hannover: „Ich bin gewissermaßen durch die Kommunalen Kinos groß geworden“, sagt Bärenz. Schließlich spielte er auf der Berlinale, wo ihn das Goethe Institut entdeckte und ihn fortan das deutsche Filmerbe im Ausland begleiten ließ. Beim Bonner Sommerkino, dem größten deutschen Stummfilmfestival, war er 1987 einer der ersten Pianisten, die dort Filme begleiteten.

MUSIKWISSEN ALS KAPITAL 2003 erhielt Joachim Bärenz für seine Verdienste um die Stummfilmvertonung den Preis der Filmkritik. In der Jurybegründung heißt es: „Joachim Bärenz verwendet zeitgenössische Motivkompilationen und bearbeitete Originalpartituren, ist aber auch ein Meister der Improvisation.“ Sein großes Wissen über die Musik und von Musikstücken ist das große Kapital von Joachim Bärenz. Die große Kunst ist für ihn, Zitate und Eigenes bei der Stummfilmmusik zu verbinden. „Bach kann man in die Moderne holen. Und *Nosferatu* besteht fast nur aus Zitaten. Liszt, Humperdinck, Wagner, das alles taucht in *Nosferatu* auf.“

Dieser große Fundus an Musikwissen und seine inzwischen große Routine erlauben es Bärenz, auch eine gute Begleitung zu spielen, wenn er den Film einmal nicht so gut zu fassen bekommt. „Was spielst du da eigentlich? frage ich mich dann selber. Die Hände spielen dann fast automatisch weiter, währenddessen ich darum kämpfe, den Film besser in den Griff zu bekommen. Wenn mir das gelingt, ist es wie ein magischer Moment. Es ist, als ob man eine Decke durchbricht und in eine andere, schöne Welt gerät. Man sieht alles ganz klar, und die Musik spielt sich fast wie von selber. Oder so, als ob man im Flugzeug sitzt und durch die Wolkendecke in die Sonne fliegt. Einmalig. Leider geschieht das nicht so oft.“

GIBT ES EINE ART REZEPT, WIE MAN ALS STUMMFILMMUSIKER AN EINEN FILM HERANGEHT?

„Nein, das gibt es nicht. Es gibt leider keine Grundregel und kein Patentrezept. Ich begleite die Filme intuitiv, sehe eine Art graphische Notation hinter dem Film. Man muss immer versuchen, den Film zu lesen und in Musik umzusetzen, die Stimmung und die innere Dynamik erfassen. Ich interessiere mich für die Handlung hinter dem Plot, was beim Tanz und beim Film übrigens ganz ähnlich ist.“

GIBT ES EINEN UNTERSCHIED ZU DEN AUFTRITTEN IN FRÜHEREN JAHREN?

„Früher, in den 1970er Jahren, wurden mehr Stummfilme in den Kinos gezeigt, dann hauptsächlich die bekannten deutschen Titel wie *Nosferatu* und *Das Cabinet des Dr. Caligari*. Aber Einführungen zu den Filmen hat es damals nicht so oft gegeben. Das hat sich geändert. Das ist jetzt erfreulicherweise häufiger der Fall.“

HAST DU EINEN FILM, DEN DU BESONDERS GERNE BEGLEITEST?

„Einen Lieblingsfilm habe ich nicht, nur Lieblingsregisseure: F.W. Murnau, Victor Sjöström, King Vidor und den späten Lubitsch. Der ist boshafter als der frühe Lubitsch, sein Spiel mit der Realität ist viel ausgeprägter. Und bei Charlie Chaplin muss man eigentlich überhaupt nichts machen, seine Filme sind schon so unglaublich musikalisch.“

Claudia Engelhardt

Filmmuseum München und Vorstand BkF